

Ärzte engagieren sich für eine atomwaffenfreie Welt



Nuclear Abolition bzw. die Abschaffung der Atomwaffen ist das Thema des diesjährigen Weltkongresses der IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War). Dieser findet vom 25. bis 30. August 2010 in Basel statt (www.ippnw2010.org). Zugleich steht auch ein bemerkenswertes Jubiläum an:

Vor 25 Jahren erhielt die IPPNW den Friedensnobelpreis, weil sie beharrlich einsteht für eine Welt ohne Atomwaffen.

Noch sind wir weit davon entfernt: «Der tausendfache Overkill wird zum hundertfachen reduziert», schreiben Mitglieder der Schweizer Sektion der IPPNW in dieser Ausgabe der Schweizerischen Ärztezeitung auf Seite 891. Die Rede ist von der Vernichtungskraft der noch vorhandenen Atomwaffen in der Welt. Prävention ist hier für einmal nicht einfach die bessere, sondern schlicht die einzige Option! Ist eine Atombombe einmal gezündet, gibt es kaum mehr sinnvolle ärztliche Hilfe.

Ist eine Atombombe einmal gezündet, gibt es kaum mehr sinnvolle ärztliche Hilfe

Ärzte setzen sich denn auch seit langem für eine Welt ohne Atomwaffen ein. Alles begann 1980 mit dem Zusammentreffen zweier Kardiologen an einem Kongress: Der Russe Jewgeni Tschasow und sein amerikanischer Kollege Bernard Lown waren sich einig, dass sie als Ärzte nicht länger schweigen wollten zur Gefahr eines Atomkrieges und dass ihr ärztliches Ethos sie mehr miteinander verbinde, als der Gegensatz Amerikaner/Sowjetrusse sie trenne. Wenige Monate später gründeten sie mit vier weiteren amerikanischen und sowjetischen Kollegen in Genf die Ärzteorganisation IPPNW zur Verhütung von Atomkriegen.

Nach zunächst hoffnungsvollen Friedens- und Abrüstungsbemühungen rüsteten die Atommächte in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wieder auf, Mittelstreckenraketen in Europa liessen die Angst vor einem Atomkrieg erneut aufflammen. Ärztinnen und Ärzte haben sich darum weltweit gegen die atomare Aufrüstung gewandt, und die IPPNW ist ein wichtiger Teil der internationalen Friedensbewegung geworden.

1981 entsteht die Schweizer Sektion der IPPNW und im darauffolgenden Jahr gründet Horst Eberhard Richter mit 14 weiteren Kolleginnen und Kollegen die deutsche Sektion mit einer Gründungserklärung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt: «Deshalb erkenne ich als Arzt nur eine einzige auf den Kriegsfall bezogene Form der Prävention an, nämlich die Verhütung des Krieges selbst mit allen Anstrengungen, zu denen ich mein Teil beizusteuern entschlossen bin.»

Tschernobyl: radioaktive Gesundheitsschäden verjähren nicht

Von Anfang an engagierte sich die IPPNW auch in der Diskussion um die zivile Nutzung der Kernenergie und wies immer wieder auf deren Risiken hin. Aus Anlass der Tschernobyl-Katastrophe – 2006 jährte sich die Explosion des Reaktors zum zwanzigsten Mal – hat sich die IPPNW zu den Folgen einer der verheerendsten industriellen Katastrophen geäussert und deutlich gemacht, dass radioaktive Gesundheitsschäden nicht verjähren. Tschernobyl hat allein in der Ukraine über 2 500 000 direkte Strahlenopfer gefordert. Die Rate der Krebserkrankungen, aber auch Herzkreislauferkrankungen, Schädigungen des Nervensystems und der Immunabwehr nahmen massiv zu. Sowohl die genetischen Veränderungen der Strahlenopfer als auch die weiträumige Verstrahlung des Bodens mit den entsprechenden Folgen für die Nahrungskette lassen Schlimmes befürchten für die nächsten Generationen.

Das Kernanliegen der IPPNW, die Abschaffung der Atomwaffen, hat in diesen Tagen auch die internationale Staatengemeinschaft beschäftigt: Ende Mai 2010 haben sich die 189 Staaten, die den Atomsperrvertrag unterschrieben haben, zumindest wieder auf ein Schlussdokument einigen können. Ein ehrgeiziges Ziel ist anvisiert: Bereits in zwei Jahren soll eine nächste Konferenz stattfinden, die die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone im gesamten Nahen Osten zum Ziel hat.

Ich wünsche dem Weltkongress der IPPNW, dass er ein wirksamer Teil der weltweiten Bemühungen um eine Welt ohne Atomwaffen sein wird – wir alle brauchen eine solche Welt!

*Dr. med. Christine Romann,
Mitglied des Zentralvorstands der FMH,
Verantwortliche Ressort
Gesundheitsförderung und Prävention*